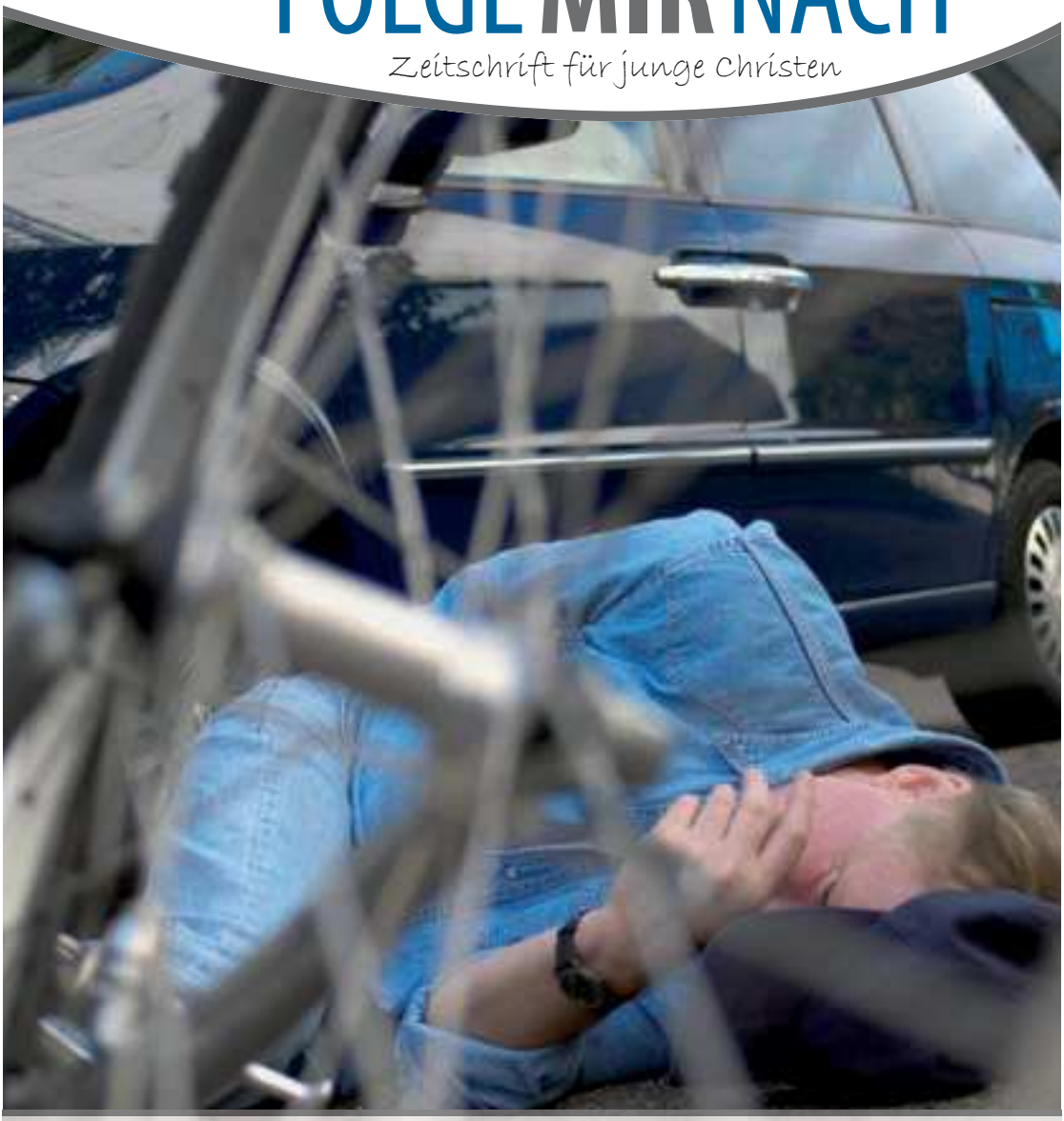
6

22. JAHRGANG • JUNI 2014
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen



6 **Vergebung –** auch ohne Bekenntnis

18 **Alt und Jung –** Paulus & Timotheus

30 **Flyer zur Fußball-WM**

Inhalt

Jesus Christus:
Die letzten 24 Stunden im Leben des Herrn Jesus – Die beiden Verbrecher 4

Bibel praktisch:
Vergebung – auch ohne Bekenntnis 6

Post von euch:
Zum Herrn Jesus beten 14

Zum Nachdenken:
Pinnwand 16

Bibel praktisch:
Alt und Jung – Paulus und Timotheus 18
Judas Iskariot 23
Vorstellung: Flyer zur Fußball-WM 30

Gute Botschaft:
In Untersuchungshaft 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– € ; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.pixelio.de: 3, 9, 10, 18, 20, 21, 29, 32
© Wikipedia: 25, 26, 27
© Creativ collection: 1, 6, 7, 23
© www.BiblePlaces.com - Todd Bolen: 24/25

Der Herr Jesus ruft uns in seine Nachfolge. Darin sind wir mit Jüngeren und Älteren verbunden. Wir unterscheiden uns im Charakter, in unseren Wünschen und auch in verschiedenen anderen Dingen. Da kann es manchmal untereinander Reibungspunkte geben. In unserer Zeit ist das Auftreten von so genannten Generationenkonflikten – Meinungsverschiedenheiten zwischen Jüngeren und Älteren – keine Seltenheit.

Streit ist nicht nach den Gedanken unseres Herrn Jesus. Er wünscht sich ein harmonisches Miteinander zwischen alten und jungen Menschen. Bei den Älteren liegt da gewiss die höhere Verantwortung. In Maleachi 3,24 finden wir die Väter zuerst genannt, deren Herz der Herr zu den Kindern wendet. Aber Petrus wendet sich an die Jüngeren mit der Aufforderung, sich den Älteren unterzuordnen. Er weist dabei auf ein Band hin, dass die beiden Generationen fest verbinden sollte – die Demut (1. Pet 5,5).

Uns hat der Herr an unserem Ort schon über längere Zeit mit jüngeren Geschwistern zusammengestellt. Ich bin heute sehr dankbar für die Gemeinschaft mit ihnen, da ich viel von Jüngeren profitieren konnte. Ich habe manches von ihren Problemen und Fragen kennen und verstehen gelernt. Genauso konnten sie sich auf diesem Wege ein wenig in die Gedanken der älteren Geschwister hineinversetzen. Es hat ein vertrauensvolles Miteinander gefördert. Ist nicht auf diese Weise ein solches Verhältnis zwischen Paulus und Timotheus entstanden, dass er anderen davon schreiben konnte: „Denn ich habe keinen *Gleichgesinnten*, der von Herzen für das Eure besorgt sein wird" (Phil 2,20)? Eine solche Verbundenheit wächst auf dem Boden des gemeinsamen Verstehens. Dazu können und müssen beide Seiten etwas beitragen. Aber diese Investition bringt ein unschätzbares Ergebnis: Vertrauen und Verstehen sowie ein schönes Miteinander. Es ist mir ein Anliegen, meine jüngeren und natürlich auch meine älteren Geschwister zu solchen segensvollen Bemühungen anzuspornen, weil es die Zustimmung des Herrn Jesus zur Folge hat.

„Da sprach Mose: Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir ziehen, mit unseren Söhnen und mit unseren Töchtern, mit unserem Kleinvieh und mit unseren Rindern wollen wir ziehen." (2. Mo 10,9)

Rainer Möckel

Die beiden Verbrecher

Der Herr wurde nicht als Einziger gekreuzigt, sondern zeitgleich hingen zwei andere Verbrecher neben ihm. Mit diesen kam unter großen Schmerzen ein kurzer Austausch zustande.

Zunächst waren von beiden Kreuzen neben dem Herrn Jesus Schmähungen und Beschimpfungen zu hören. Die lästernde Frage des einen: „Bist *du* nicht der Christus?" (Lk 23,39) entspricht wohl kaum seiner echten Überzeugung; sonst hätte er – wie später sein Komplize – den Christus wohl aufrichtig um Gnade angefleht. Man hat vielmehr den Eindruck, dass dieser Mann sagen wollte: „Du gibst dich zwar für Christus aus; aber – wenn du es wirklich wärst, hättest du dich selbst und uns befreit." Wie müssen auch

diese Worte das Herz des Herrn Jesus verletzt haben. Tatsächlich war Er der Christus Gottes, der von Gott Gesalbte, den „Gott mit Heiligem Geist und Kraft gesalbt hat, der umherging, wohl tuend und alle heilend … denn Gott war mit ihm" (Apg 10,38). Aber Er „wollte nicht frei ausgehen"; Er wollte durch seinen Sühnungstod am Kreuz die ewig gültige Grundlage legen, auf der verlorene Sünder gerettet werden können.

Das weitere Gespräch, das uns in Lukas 23,39-43 berichtet wird, zeigt, dass danach bei einem der gekreuzigten Verbrecher eine ganz offensichtliche Veränderung aufgetreten war.

Während der eine fortfuhr, den Herrn Jesus zu lästern, wies ihn der andere plötzlich deutlich zurecht: „Auch *du* fürchtest Gott nicht, da du in demselben Gericht bist? Und wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan." Diese Aussage ist sehr bemerkenswert:

- Alle drei Gekreuzigten waren „in demselben" Gericht: einem quälend langsamen, überaus schmerzhaften Hinrichtungsprozess. Wir finden keinen Hinweis, dass der Herr Jesus in irgendeiner Form schonender behandelt worden wäre als die beiden anderen Hingerichteten, als man seine Hände und Füße festnagelte und sein Kreuz dann aufrichtete.

Die Art und Weise der Hinrichtungsmethode war grausam; aber unser Heiland ertrug auch, dass es nach außen hin so aussah, als wäre Er in „demselben Gericht", ohne Unterschied zu den beiden links und rechts von Ihm.

- „Wir zwar mit Recht" – dieser Übeltäter erkannte die Berechtigung seiner Hinrichtung vollumfänglich an.

Andererseits erkannte er, dass es bei dem „Mann in der Mitte" nicht „mit Recht" zugegangen war; hier litt einer und wurde zu Tode gebracht, dem bitteres Unrecht geschah. In der Tat litt hier der „Gerechte für die Ungerechten" (1. Pet 3,18).

- „Dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan" – eine wunderbare Aussage über die Vollkommenheit des Herrn Jesus. Dieser hatte nicht nur keine Sünde getan, gesagt oder in seinen Gedanken gehabt – „nichts Ungeziemendes" geht weit darüber hinaus! Gottes Erwartungen und das Verhalten des Herrn Jesus waren zu jedem Zeitpunkt völlig deckungsgleich.

Ist es nicht erstaunlich, wie Gott dafür sorgt, dass aus dem Mund dieses Verbrechers ein letztes, derart eindrückliches Zeugnis über die Vollkommenheit seines Sohnes kam, bevor Er in den Tod ging?

Friedhelm Runkel

Vergebung – auch ohne Bekenntnis?

Gott vergibt uns, sobald wir unsere Sünden bekennen. Auch wenn zwischen Menschen Unrecht geschieht, sprechen wir Vergebung erst dann zu, wenn der Betroffene Reue zeigt und ein Bekenntnis ablegt. Was aber, wenn der Täter unbekannt oder nicht erreichbar ist? Oder wenn er gar kein Unrechtsbewusstsein bezüglich der Tat hat? Der Geschädigte bleibt zurück, was bedeutet für ihn Vergebung dann? Das Wort Gottes zeigt auch hier einen Weg zur Heilung und Befreiung auf. Und gleichzeitig können wir dabei etwas über Versöhnung und die richtige Herzenshaltung lernen.

Was, wenn kein Bekenntnis zu erwarten ist? [1]

Ein Kind läuft auf die Straße und wird von einem Auto erfasst. Der Fahrer begeht Fahrerflucht, das Kind bleibt verletzt zurück und muss fortan im Rollstuhl weiterleben. Eine Entschuldigung des Täters ist nicht zu erwarten. Wie gehen Kind und Eltern mit ihrem Schmerz um?

Ein Vorgesetzter behandelt seine Mitarbeiter ungerecht, indem er ständig *einen* Mitarbeiter benachteiligt. Die Kollegen nutzen dies schamlos aus und mobben ihn auch noch. Wie verarbeitet man eine solche Situation, in der Schuldeingeständnis und Reue nicht zu erwarten sind?

Beispiele aus der Schrift

In manchen Ländern dieser Erde leiden Christen noch in ganz anderem Ausmaß, wenn sie wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Ihre Peiniger schrecken vor nichts zurück, bis hin zum Märtyrertod. Wir werden an Stephanus erinnert, der als Märtyrer sterben musste, durch die grausame Folter der Steinigung bei vollem Bewusstsein. Was sagt er im Angesicht des Todes? „Und niederkniend rief er mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! Und als er dies gesagt hatte, entschlief er“ (Apg

1 In diesem Artikel geht es nicht um die Vergebung Gottes für den Sünder (vgl. Eph 1,7) oder die Vergebung von Seiten der Versammlung bei der Wiederaufnahme eines zuvor Ausgeschlossenen (vgl. 2. Kor 2,7).

7,60). In dieser Situation folgte er dem Beispiel seines Herrn nach, der, als er gekreuzigt wurde, betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Lk 23,34). Ein Bekenntnis von Seiten seiner Mörder gab es nicht.

Jahre später finden wir den Apostel Paulus am Ende seines Lebens. Er, den täglich die „Sorge um alle Versammlungen" antrieb, musste erleben, wie es zunehmend einsamer um ihn herum wurde, bis „alle, die in Asien sind, sich von ihm abgewandt hatten" (2. Tim 1,15). Als seine Verurteilung vor Gericht anstand, stellte er fest: „Bei meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei" (2. Tim 4,16). In dieser Begebenheit sind es nicht ungläubige Feinde Christi, die das Unrecht verübten, ihn allein zu lassen, sondern Glaubensgeschwister. Eine Bereitschaft zur Reue ist auch hier nicht zu erkennen. Andererseits hatte Paulus auch keine Gelegenheit, vom Gefängnis aus auf die Gläubigen zuzugehen und zu versuchen, sie zurechtzubringen. Er hatte stattdessen viel Grund dazu, über all diese Mitchristen verbittert zu sein. Doch was lesen wir direkt danach? „Es werde ihnen nicht zugerechnet. Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich" (2. Tim 4,17).

Diese Beispiele haben eins gemeinsam: Es geht hier nicht nur um eine grundsätzliche Bereitschaft zur Vergebung, das heißt nicht nur um eine passive Haltung, die abwartet und bereit ist, später etwas zu tun. Es handelt sich auch nicht um Absichtserklärungen, sondern um bewusste Entscheidungen und aktive Schritte im Vergebungsprozess. Vergebung umfasst daher ein aktives inneres Handeln auf Seiten des Geschädigten, auch wenn der Täter (noch) keine Reue zeigt. Aber was genau zeichnet diese inneren Schritte aus? Und wann möchte der Herr, dass wir sie tun? (Siehe auch separater Kasten „Wortsinn Vergebung").

Was Vergebung beinhaltet

Im Herzen des Opfers bedeutet Vergebung unter anderem:

1. **Verzicht auf Rechte**: Vergebung bedeutet zunächst einmal, auf eigene Rechte zu verzichten, auf gerechtfertigte Ansprüche genauso wie auf vermeintliche Rechte[2]. Der Wunsch nach Rache ist dabei natürlich ein vermeintliches Recht, das uns nicht zusteht: „Rächt nicht euch selbst, …; denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr" (Röm 12,19). Der Anspruch auf Klärung, wer schuldig bzw. unschuldig ist, d.h. auf Rechtsprechung, steht dem Opfer dagegen zu. Als Vergebende verzichten wir jedoch darauf, wir geben stattdessen die Rolle des Opfers bewusst auf. Das ist genau das, was Paulus in der oben geschilderten Situation tut, wenn er sagt: „Es werde ihnen nicht zugerechnet". Er stellt gegenüber diesen Brüdern keine Rechnung mehr auf (das ist die Be-

2 Verzichten: Das ist, was „verzeihen" vom Wortsinn her ursprünglich bedeutet. Auch im Wort „vergeben" bedeutet die Vorsilbe „ver-" so viel wie „weg-", ähnlich wie bei ver-schenken (=wegschenken). Wer vergibt, gibt etwas her: einen Anspruch, den er gegenüber einem anderen Menschen hat oder zu haben glaubt.

deutung des Wortes „zurechnen"), Schuld wird einseitig aufgegeben. Das klingt recht einfach, aber wie schwierig ist dies oft für uns in der Praxis! Wenn wir z.B. verleumdet werden, bedeutet diese Nicht-Zurechnung, dass wir darauf verzichten, dass die Wahrheit klar ans Licht gebracht wird. Oder wenn ein Streit bekannt wird, bedeutet es, dass nicht zweifelsfrei offengelegt wird, wer hier der Haupt- oder gar Alleinschuldige ist. Mit diesem Verzicht auf Rechte eng verbunden ist auch der Verzicht auf die Bestrafung des Täters und die Wiedergutmachung des Unrechts[3]. In einem Erbstreit bedeutet dies z.B., dass man sich von den anderen uneinsichtigen Erben ungerecht behandeln lässt und auf den umstrittenen Anteil verzichtet, auch wenn er einem rechtmäßig zusteht. Für den Apostel Paulus bedeutete es, dass er es hinnahm, von „allen in Asien" verlassen zu werden. Und dass er nicht daran arbeitete, seinen persönlichen Ruf zu verbessern, indem er z.B. einen Vergleich mit seinen Widersachern verbreiten ließ. Wieder ist dieser Verzicht einfach einzusehen. Aber wie schwer fällt er uns doch oft im Alltag!

2. **Loslassen des Täters**: Vergebung befreit uns auch von einer unguten Bindung an den Täter. Wer nicht vergibt, trägt leicht ein schweres Paket an Gefühlen wie Hass, Wut, Bitterkeit und Enttäuschung mit sich herum. Wenn wir dieses Paket nicht loslassen, müssen wir es weiter tragen, oder: „nach"-tragen. Wir sind dann im Wortsinn nachtragend, nämlich der Person, die uns Böses angetan hat. Unsere Verletzung und Kränkung bindet uns an den Schädiger, obwohl wir es nur uns selbst damit schwer machen, indem uns die Hassgefühle zersetzen und die Bitterkeit lähmt. Wenn wir dagegen vergeben, werden unsere Empörung, unsere Wut und unser fleischlicher Wunsch nach Rache allmählich ersetzt durch Gnade, Barmherzigkeit und Mitleid – vielleicht sogar durch Traurigkeit, wenn wir an den elenden Zustand des reuelosen Täters denken. Das kleine israelische Mädchen, das von den syrischen Truppen Naamans entführt worden war, ist uns da ein eindrucksvolles und zugleich beschämendes Beispiel. Versuchen wir uns mal in ihre Lage zu versetzen. Wären Rachegefühle nicht allzu natürlich gewesen bei diesem grausamen Feldherrn, der möglicherweise brandschatzend in ihr Zuhause eingefallen war, die Eltern ermordet und sie zu einer Sklavin gemacht

3 Wir sehen in diesem Artikel einmal von der Sonderbehandlung strafrechtlicher Tatbestände ab. In solchen Fällen kann es sinnvoll bzw. notwendig sein, dass es zu einer gerichtlichen Entscheidung kommt und der Täter die ihm zustehende Bestrafung erhält, zum Beispiel zum Schutz anderer (gefährdeter) Opfer.

hatte? Wäre der Aussatz nicht ein Anlass zur Schadenfreude gewesen? Stattdessen sagt sie: „Ach, wäre doch mein Herr vor dem Propheten, der in Samaria wohnt! Dann würde er ihn von seinem Aussatz befreien" (2. Kön 5,3). Diese Vergebung in ihrem Herzen hatte sie frei gemacht und bereit zu einem Segen für ihren ärgsten Feind (Lk 6,27).

3. **Bewusster Akt des Gehorsams**: Nicht zuletzt ist Vergebung ein bewusster Willensentschluss, der im Glaubensgehorsam gefasst wird und nicht auf Gefühlen fußt. Manche meinen, dass der oben genannte Wandel der Gefühle zumindest teilweise vollzogen sein muss, bevor man vergeben kann. Sie sagen, dass der Schmerz und die Wut abgeflaut und die Bitterkeit verschwunden sein müsse. Ansonsten sei meine Vergebungsbereitschaft nur geheuchelt. Aber genau das ist ja gerade erst die Herzensentscheidung, die am Anfang eines Weges steht und diese Gefühle bewusst ablegt. Wer sich dafür entscheidet, dem Wort Gottes zu gehorchen - „Wenn ihr dasteht und betet, so vergebt" (Mk 11,25) -, wird erleben, wie der Schmerz heilt und geistliche Gefühle Einzug halten. Vergeben ist wie das Entfernen eines Pfeils, den ein anderer auf mich abgeschossen hat. Der Pfeil ist die böse Tat des anderen, die Wunde die seelische Verletzung, die mir zugefügt wurde. Wenn ich den Pfeil nur dazu benutze, in der Wunde zu rühren, werde ich die Qualen vergrößern. Wenn ich ihn aber mit Gottes Hilfe vorsichtig, aber entschlossen herausziehe und die Wunde versorge, gebe ich ihr eine Chance, in absehbarer Zeit zu heilen.

Was Vergebung nicht beinhaltet

Wir wollen uns auch einige Missverständnisse zur Vergebung ansehen:

1. **Vergessen**: Vergebung bedeutet nicht, dass wir vergessen in dem Sinn, dass wir uns nicht mehr an die Tat erinnern können. Gerade seelische Verletzungen prägen sich oft tief in unser Inneres ein, und das können wir auch nicht verhindern. Aber die

Gefühle beim Erinnern verändern sich. Nachdem wir vergeben haben, nimmt der Schmerz bei der Erinnerung ab, bis er Gefühlen wie Traurigkeit und Erbarmen gegenüber dem Täter Platz machen kann. Denken wir an das Bild des Pfeils in der Wunde: Sobald der Pfeil heraus gezogen ist, nimmt der Schmerz bei jeder Bewegung ab. Bis irgendwann nur noch eine Narbe übrig bleibt, die uns vielleicht ein Leben lang begleitet, aber nicht mehr weh tut.

2. **Verharmlosen**: Vergebung bedeutet auch nicht, die Sünde des anderen zu verharmlosen, sie kleinzureden oder sich selbst einzureden, dass es doch nicht so schlimm gewesen sei. Nein, Vergebung heißt vielmehr, die Sünde klar zu sehen und trotzdem mit den Auswirkungen dieser Sünde (eines anderen) auf mein Leben einverstanden zu erklären. Das bedeutet letztendlich, man nimmt die ganze Sache aus Gottes Hand an (vgl. 1. Mo 45,8; 2. Sam 16,10). Auch wenn die Konsequenzen der Tat noch länger leidvoll spürbar bleiben. Denken wir noch einmal an das kleine israelische Mädchen bei Naaman. Ihr ganzes Leben war als Sklavin völlig verändert worden, jeden Tag waren die Auswirkungen des Unrechts direkt spürbar. Sicher kamen immer wieder die Erinnerungen hoch: nachts beim Einschlafen, oder wenn ein anderes Kind nach seinen Eltern rief. Und doch hatte dieses kleine Mädchen „Ja“ gesagt zu diesen Konsequenzen. Jeder konnte sehen, wie die befreiende Kraft der Vergebung statt Verbitterung Gnade und Mitleid hervorbringt.

Wir haben nun eine ganze Reihe von Entscheidungen und Schritten unseres Herzens gesehen, die nach Gottes Wort zur Vergebung dazu gehören, auch wenn der Täter nicht erreichbar ist – oder ein Bekenntnis (noch) nicht ablegen will. Letztendlich können wir sagen, dass der Geschädigte in seinem Herzen alles zur Vergebung tun kann und somit verändert dem Täter gegenüber steht, selbst wenn dieser (noch) keine Reue gezeigt hat. Wenn wir also mit Gottes Hilfe auf unserer Seite alles tun sollen, und zwar unabhängig vom Gegenüber, wann ist dazu der richtige Zeitpunkt?

Wann sollen wir vergeben?

Wir selbst besitzen die „Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph 1,7), d.h. wir haben bereits heute die Vergebung nicht nur für die Sünden vor der Bekehrung, sondern auch für die Sünden, die wir immer wieder noch zu bekennen haben. Bereits vor 2000 Jahren hat unser Herr dafür gelitten, als er dort leidend für uns am Kreuz hing und sein Blut für uns gab. Nun sollen wir einander vergeben, „wie auch der Christus euch vergeben hat“ (Kol 3,13) – in derselben gnädigen Haltung, bedingungslos. Sollten wir damit warten? Wir wollen hier nicht den Stab brechen über solche, die wegen starker seelischer Verletzungen zunächst Hilfe für diesen Glaubensschritt benötigen. Und

doch fordert uns die Bibel auf, mit diesem Schritt *nicht* zu warten. Sie warnt uns sogar davor, zu warten

- **bis zum Gebet**: „Und wenn ihr dasteht und betet, so vergebt" (Mk 11,25). Hier verbindet unser Herr das Gebot zur Vergebung mit Belehrungen über das persönliche Gebet. Mangelnde Bereitschaft zur Vergebung in unserem Herzen hindert unser Gebet und beeinträchtigt die praktische Gemeinschaft mit Gott. Deshalb werden wir vor dem Gebet ganz gezielt aufgefordert, uns zu prüfen und, falls notwendig, unmittelbar in unserem Herzen zu vergeben, auch wenn der andere dort nicht anwesend ist und vielleicht (noch) keine Reue zeigt. Wie wahr, dass man „Fäuste nicht falten kann" (Manfred Siebald).

- **bis eine Wiederholungstat auszuschließen ist**: „Nicht bis siebenmal, sage ich dir, sondern bis siebzig mal sieben" (Mt 18,22). Dies sagte unser Herr zu Petrus auf die Frage, wie oft er seinem Bruder vergeben solle, und macht damit deutlich, dass die künftigen (möglichen) Vergehen des Täters keine Auswirkungen auf meine Vergebung haben dürfen. Ich kann nie sicher sein, dass die Tat nicht nochmals geschieht. Vielleicht handelt es sich sogar um ein fortdauerndes Unrecht, bei dem noch kein Ende abzusehen ist. Eigentlich, möchte man hinzufügen, ist es sogar fast unerheblich, ob überhaupt ein Bekenntnis vorliegt. Denn die Vergebung fordert zunächst Schritte in unserem eigenen Herzen. Und es ist nicht der Bruder, der uns antreibt, sondern die überwältigende Liebe Christi, mit der Er uns vergeben hat. Die Liebe, die uns zu einer wirklichen Vergebung „von Herzen" (Mt 18,35) führen soll. Natürlich bleibt bestehen, dass letztlich ohne ein Bekenntnis die Dinge nicht geordnet werden können. Das aber ist die Verantwortung dessen, der sündigt, nicht dessen, der vergibt.

Und wenn doch noch Versöhnung möglich ist?

Damit wird klar, dass es noch eine Sache gibt, auf die wir bei der Vergebung in unserem Herzen nicht warten sollten: auf das Bekenntnis. Wir haben uns hier besonders mit den Fällen beschäftigt, in denen keine Versöhnung möglich ist. Aber auch wenn der Bruder erreichbar ist und wir hingehen, um ihn zu gewinnen (nach Mt 18,15-17), ist es wichtig, dass wir vorher in unserem eigenen Herzen vergeben haben. Eine Vergebung im eigenen Herzen bedeutet ja nicht, dass wir den Bruder aufgeben oder dass die Sache damit in Ordnung gebracht wäre, sondern sie ermöglicht uns die richtige Haltung, um den Bruder zu gewinnen. Liebe statt Zorn in unserem Herzen treibt uns an, den Bruder wieder in glückliche Gemeinschaft mit seinem Herrn zu bringen und bewahrt uns vor einer fleischlichen Gesinnung im Versöhnungsgespräch. Allzu leicht endet ein solches Gespräch ansonsten mit Vorwürfen, oder wir nötigen dem Mitbruder zu unserer eigenen Genugtuung eine unnötig tiefe Demütigung auf.

Joseph ist ein beeindruckendes Beispiel in der Versöhnung mit seinen Brüdern. Er weint vor seinen bestürzten Brüdern und macht deutlich, dass er in seinem Innern längst vergeben hat, indem er sagt: „Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott." (1. Mo 45,8). Er hatte die Führung seines Lebens längst aus der Hand seines liebenden Gottes angenommen. Und besonders schwer macht er es seinen Brüdern auch nicht in ihrem Bekenntnis. Er stellt sie nicht zur Rede, sondern öffnet zunächst sein eigenes Herz, und dann fällt er erst einmal seinem Bruder Benjamin weinend um den Hals. Und daraufhin? „Und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihnen; und danach redeten seine Brüder mit ihm" (1. Mo 45,15).

Olaf Müller

Wortbedeutung: Vergebung

Im NT gibt es zwei Begriffe für Vergebung: *aphiemi* und *charizomai*.
Der Begriff *aphiemi* wird deutlich häufiger verwendet (42-Mal, z.B. in Mt 6,12.14; 9,6; 1. Joh 1,9; Jak 5,15) und bedeutet neben vergeben auch erlassen, gehen lassen oder fortschicken. Insbesondere in der Bedeutung lassen bzw. mit den verschiedenen Vorsilben ver-/er-/ent- und hinter- kommt *aphiemi* oft vor (82-Mal, z.B. in Mt 15,14; 26,56; Joh 8,29; 14;27; Off 2,4). Der Herr selbst vergleicht Vergebung im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht mit dem Erlassen einer Darlehensschuld, wo Er jeweils dasselbe Wort *aphiemi* verwendet: „Der Herr jenes Knechtes aber, innerlich bewegt, gab ihn los und erließ (gr. *aphiemi*) ihm das Darlehen" (Mt 18,27). Wer vergibt, zerreißt sozusagen den Schuldbrief und lässt alle damit verbundenen Schuldforderungen fallen. Dies ist eine aktive Handlung allein des Gläubigers, und doch ist der Schuldner als zweiter Vertragspartner einbezogen. Wenn der Schuldner nicht um den Erlass bittet, wird er gewissermaßen seine Kopie des Schuldbriefs weiter behalten, auch wenn das Original der Urkunde längst zerrissen ist. „Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen (gr. *aphiemi*), da du mich ja batest" (V.32). Ebenso ist Vergebung eine Handlung, die auf Seiten des Opfers vor der Versöhnung bereits vollständig abgeschlossen ist. Allerdings wird die Vergebung erst dann vollständig, nämlich zugesprochen und beim Täter wirksam, sobald dieser ein Bekenntnis ablegt.

Während bei *aphiemi* die Tat der Vergebung im Vordergrund steht, zielt der zweite Begriff *charizomai* mehr auf die Haltung ab, in der Vergebung geschieht. In diesem Begriff kommt das Wort Gnade (gr. *charis*) vor. Neben vergeben sind daher die Übersetzungsmöglichkeiten schenken oder Gnade erweisen (6-Mal vergeben z.B. Kol 2,13; 3,13; 2. Kor 2,10; 9-Mal schenken, z.B. Röm 8,32; Phil 1,29). Mit *charizomai* wird ausgedrückt, wie gnädig, freiwillig und unverdient das Geschenk der Vergebung ist: „Seid aber zueinander gütig, mitleidig, einander vergebend (gr. *charizomai*), wie auch Gott in Christus euch vergeben hat" (Eph 4,32). Es geht um ein bedingungsloses Erweisen von Gnade.

? Zum Herrn Jesus beten?

Frage:

Hallo,
es wird doch sehr oft, auch in den Anbetungsstunden, zum Herrn Jesus gebetet. Ich frage mich jetzt, ob das überhaupt schriftgemäß ist. Wir haben alle Bibelstellen des Neuen Testamentes angesehen, die das Thema „Beten" oder „Gebet" haben. In keiner der Stellen wird von einem Gebet zum Herrn Jesus geschrieben oder dass wir zu ihm beten sollen. Es ist immer nur von einem Gebet zu Gott oder dem Vater die Rede. Was ist genau richtig? Danke für die Hilfe.

Antwort:

Lieber G.,
herzlichen Dank für deine Frage, die ich gerne anhand von Gottes Wort beantworten möchte. In Heft 12/2012 von „Folge mir nach" wurde bereits über die Frage, wann wir zu wem beten sollen, nachgedacht; dort sind auch einige Hinweise über das Beten zum Herrn Jesus (und zum Vater) gegeben worden. Doch du stellst ja sozusagen die Grundsatzfrage, nämlich, ob wir als Christen den Herrn Jesus anbeten und sogar überhaupt zum Herrn Jesus beten sollten.

Beten zum Vater

Der Herr Jesus hat uns den Vater offenbart und uns in die wunderbare Beziehung zu Ihm als Vater gebracht. Kinder Gottes rufen froh „Abba, Vater" (Röm 8,15). Und sie beten zu Ihm im Namen des Herrn Jesus, d.h. in der Würde seiner Person und seines Werkes und in der Übereinstimmung mit seinen Gedanken. Dieses Beten zum Vater ist also ein besonderes Vorrecht von uns Christen – etwas, was die Gläubigen des Alten Testaments nicht kannten. Doch ist dadurch ein Beten zum Herrn Jesus nicht mehr nötig oder sogar nicht „statthaft"?

Ehre dem Sohn

Christus ist die zentrale Person in der ganzen Bibel. Es ist der Wille des Vaters, dass „alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren" (Joh 5,23). So ist es beinahe selbstverständlich, dass das Neue Testament an etlichen Stellen Bitten und Lobpreis wiedergibt, die direkt an den Sohn gerichtet sind. Hier einige Beispiele:

- Off 1,5.6: „Dem, der uns liebt…"
- Off 5,9: „Du bist würdig..."
- Lobpreise („Doxologien") an den Herrn gerichtet: Röm 9,5; Heb 13,21; 1. Pet 4,11; 2. Pet 3,18.

Darüber hinaus ergibt sich aus manchen Formulierungen, dass der Herr geradezu darauf wartet, dass wir Ihn preisen, anbeten, oder dass man dies offenbar auch getan hat; hier wieder einige Beispiele:

- 1. Kor 11,24: „Dies tut zu meinem Gedächtnis";
- Apg 19,17: „Der Name des Herrn Jesus wurde erhoben";
- 1. Tim 1,12: „Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn…".

Gerade wenn es um den Dank und die Anbetung geht, ist der Herr Jesus also ebenso wie der Vater anzureden und zu preisen.

Der Herr Jesus hat während seines Lebens hier auf dieser Erde übrigens nie Anbetung abgelehnt, wenn sie Ihm entgegengebracht wurde. Viele Menschen sind vor Ihm auf die Knie gegangen, Maria von Bethanien hat

ihm das Salböl „dargebracht" (Mt 26), auch spricht sicher das Salböl der Sünderin im Haus des Pharisäers (Lk 7) von Ehre, die diese Frau Ihm gebracht hat.

Der Herr Jesus in unserem Dienst und Alltagsleben

Darüber hinaus fällt auf, dass an vielen Stellen direkt zum Herrn Jesus gebetet wird, wenn es um die Beziehung der Gläubigen zu Ihm als Herrn geht, im Dienst für Ihn oder in den Nöten des Alltags; einige prägnante Stellen dazu:

- Apg 7,59: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf" (Stephanus);
- Apg 9,13: „Herr, ich habe von vielen gehört…"(Ananias);
- Apg 14,23: „…befahlen sie dem Herrn an…" (Paulus und Barnabas);
- Apg 22,19: „Herr, sie selbst wissen, dass…" (Paulus);
- 1. Kor 1,2: „…samt allen, die (…) den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen" (die Korinther und alle Christen weltweit);
- 1. Kor 12,3: „...und niemand sagen kann: Herr Jesus!, als nur im Heiligen Geist";
- 2.Kor 12,8: „Für dieses flehte ich dreimal zum Herrn…" (Paulus);
- 2. Thes 3,16: „Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch…" (Paulus);
- Weitere Stellen: 1. Thes 3,11; 2. Tim 1,18; 2,22.

Ergänzt werden diese Bibelstellen auch hier wieder durch indirekte Bezüge auf das Glaubensleben mit dem Herrn Jesus als „Bezugsperson"; eine kleine Auswahl:

- Röm 1,1: „Paulus, Knecht Jesu Christi" – welcher Knecht spricht nicht zu seinem Herrn?;
- Phil 2,19: „Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus…" – Vertrauen auf den Herrn ist eindeutig mit Reden zu Ihm verbunden.
- Eph 5,10: „indem ihr prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist" – das beinhaltet gewiss, über diese Frage zu Ihm zu beten;
- Weitere Stellen: Phil 2,24.29; 3,1; 4,1.4.10.

Schließlich schreibt der Apostel Johannes über unsere besondere Beziehung zum Vater, aber auch zum Sohn:

- 1. Joh 1,3: „Unsere Gemeinschaft ist (…) mit seinem Sohn Jesus Christus" – Gemeinschaft ohne „Kommunikation" ist wohl kaum denkbar;
- Joh 15,4: „Bleibt in mir" – diese Beziehung wird durch Gebetsgemeinschaft mit dem Herrn gefestigt;
- 1. Joh 5,12: „Wer den Sohn hat, hat das Leben" – kann man den Sohn besitzen, ohne zu Ihm zu beten?

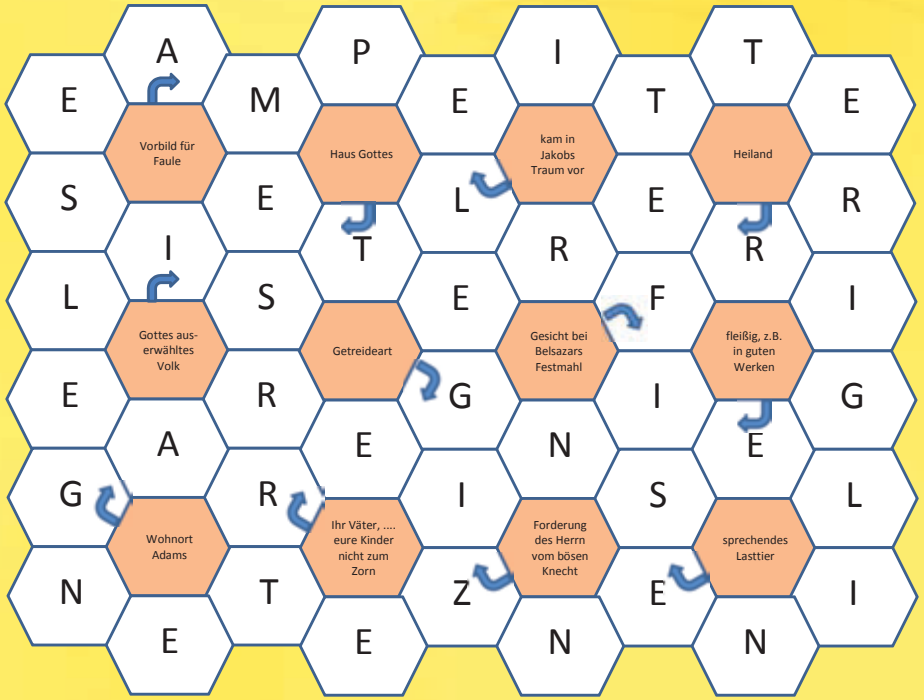
Zusammengefasst können wir festhalten, dass wir einerseits als Christen von dem Vorrecht, zum Vater beten und Ihn anbeten zu können, Gebrauch machen sollten, und dass wir andererseits zu unserem Retter und Herrn ebenso beten und Ihn gleichfalls preisen dürfen – und sollen. Haben wir als durch Christus Erlöste nicht sogar das echte Bedürfnis, Ihm direkt für die Erlösung zu danken und auch Ihn für das anzubeten, was Er getan hat und was Er ist?

Noch ein kleiner Hinweis nebenbei: „Anbetungsstunden" finden sich als solche nicht im Neuen Testament. Wir dürfen zum Brechen des Brotes zusammenkommen und auch gemeinsam Gott loben (Apg 20,7; Heb 13,15). Wenn es gut um uns steht, beten wir dann auch den Vater (Joh 4,23) und den Sohn (Joh 5,23) an – aber das geschieht nicht automatisch. Das Urteil über das „Ergebnis" einer solchen Stunde sollten wir lieber dem Herrn überlassen.

Dir und deinen Freunden wünsche ich ein Gebetsleben zur Ehre des Herrn, zur Freude des Vaters und zu eurem reichen Segen.

Herzliche Grüße,
dein Martin Schäfer

Lösung des Waben-Rätsels aus Heft 5/2014



Wo stehen diese Verse?

2. Mose _____	HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit …
Nehemia _____	Du aber bist ein Gott der Vergebung, gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Güte, und du verließest sie nicht.
Psalm _____	Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit.
Psalm _____	Barmherzig und gnädig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Güte.
Psalm _____	Gnädig und barmherzig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Güte.
Joel _____	Denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Güte und lässt sich des Übels gereuen.
Jona _____	Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und der sich des Übels gereuen lässt.

Rätsel:

Durch die Änderung der Reihenfolge der Balken ergibt sich in den waagerechten Zeilen ein Bibelvers.

Schwierigkeitsstufe 1:

L	E	L	D	A
G	E	N	S	I
D	D	N	U	I
H	I	C	H	R
N	D	U	F	N
I	H	R	N	Ü
S	C	E	H	G
F	E	F	N	A

a) Der Vers lautet: _____

_____

_____

_____

b) Er steht in: _____

Schwierigkeitsstufe 2:

T	S	H	W	L	E	E
I	C	E	N	L	E	H
E	I	B	U	S	N	E
V	D	R	A	E	T	E
G	R	E	E	S	B	G
T	N	A	D	N	A	H
R	S	I	K	T	I	W
G	D	R	O	E	T	E
E	E	H	I	N	ß	S
L	N	O	L	E	E	S

a) Der Vers lautet: _____

_____

_____

_____

b) Er steht in: _____

Zitat:

„Gnade bezieht sich mehr auf die Quelle und den Charakter der Empfindung, Barmherzigkeit hingegen auf den Zustand der Person, die Barmherzigkeit erfährt. Die Gnade mag mir Ehre zuteil werden lassen, die Barmherzigkeit betrachtet eine Not, die ich habe. Die Größe der Barmherzigkeit ist abhängig von dem Maß der Not, die der Gnade von der Erhabenheit der Person, die sie ausübt.“

Alt und Jung –
Paulus und Timotheus

Harmonie statt Konflikt zwischen Alt und Jung

Zu allen Zeiten gab es Probleme zwischen Jungen und Alten. Doch wie können junge Christen diesem Generationenkonflikt begegnen, ohne dass sich Alt und Jung in den Versammlungen (Gemeinden) im Glaubensleben ein Hindernis sind?

In der Bibel gibt es einige Beispiele, wie dem eventuellen Generationenkonflikt segensreich begegnet werden kann. Die Frauen Ruth und Noomi oder die Männer Paulus und Timotheus gehören dazu. Und anhand der letzten beiden möchten wir uns die Beziehungen zwischen Alt und Jung anschauen.

Paulus

Der Apostel Paulus hatte eine persönliche Begegnung mit dem Herrn Jesus. Er begegnete dem Herrn, als er auf dem Weg nach Damaskus war, um dort die Christen in das Gefängnis nach Jerusalem zu bringen. Doch der Herr trat Saulus persönlich entgegen (Apg 9,1-9). Später, mit dem Beginn seiner Missionsreisen unter den Nationen, wird er nur noch mit seinem zweiten Namen Paulus (= der Kleine) erwähnt (Apg 13,9). Darin können wir auch etwas von der demütigen Gesinnung des Apostels sehen, der in allem seinen Herrn nachahmen wollte (1. Kor 11,1); er blieb sein Leben lang klein im Herzen.

Timotheus

Timotheus kam vermutlich in Lystra mit dem Evangelium in Berührung und bekehrte sich durch die Predigt des Paulus (vgl. Apg 16,1.2 mit Apg 14,21.22; 1. Tim 1,2). Dabei waren ihm auf diesem Weg dorthin und auch später seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois eine gute Hilfe (2. Tim 1,5). Er war seiner Natur nach anscheinend ein sehr mitfühlender, sensibler und etwas ängstlicher Mensch (Phil 2,20; 2. Tim 1,7; 1. Kor 16,10.11). Trotz dieser vielleicht vorhandenen begrenzten nervlichen Kräfte war er bereit, sich vom Herrn gebrauchen zu lassen. Denn die Gnade Gottes ist größer als alle persönlichen Schwierigkeiten und Hemmungen. Und gerade durch mögliche innere Schwierigkeiten konnte der Herr ihn gebrauchen, damit er anderen im Glauben beistehen konnte (1. The 3,2.3; 1. Kor 4,17).

Timotheus sah auch die Leiden des Apostels, die die Juden ihm in Lystra zufügten, und sein Durchhaltevermögen im Dienst für den Herrn (Apg 14,8.19-23; 2. Tim 3,10.11). Er hatte also Zeit zu überlegen, ob er dem Herrn – und Paulus – nachfolgen wollte oder nicht. Und er hat sich konsequent für den Herrn entschieden. Das hatte für ihn Folgen, die ihm sogar wie Paulus das Leiden für seinen Herrn im Gefängnis einbrachten (Heb 13,23).

Als Paulus zum zweiten Mal nach Lystra kam (Apg 16,1-3), scheint Timotheus dem Paulus irgendwie aufgefallen zu sein. Er wollte jedenfalls, dass Timotheus ihn in der weiteren Missionsarbeit begleitete. Und Timotheus war jetzt bereit, neue Aufgaben und auch Verantwortung zu übernehmen. Timotheus hatte zudem ein gutes Zeugnis von den Brüdern seiner Gegend. Daraus kann man schließen, dass er in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Missionsreise im Glauben und in der Lehre gewachsen war und sich in den Versammlungen im Dienst gebrauchen ließ. Dadurch hatte er das Vertrauen der Brüder gewonnen.

Beziehungen zwischen Paulus und Timotheus

Paulus und Timotheus waren Freunde, Glaubensbrüder, Leidensgenossen. Obwohl Paulus um einige Jahre älter war als Timotheus und in seiner Aufgabe als Apostel auch Timotheus Aufträge erteilen konnte, haben sie sich offensichtlich gut verstanden. Wenn wir uns diese Beziehung anschauen und nachahmen, werden wir auch heute noch gesegnet sein.

Vertrauen

In den Briefen des Paulus an Timotheus erkennen wir eine tiefe innere Vertrautheit und Liebe zwischen Paulus und Timotheus. Auch in Philipper 2,19-24 wird deutlich, wie sehr die beiden „an einem Strick" zogen. Diese Vertrauensbeziehung kann man aus mehreren Stellen erkennen. Der Apostel nennt ihn verschiedentlich „(mein) Kind" (1. Kor 4,17; Phil 2,22; 1. Tim 1,2.18; 2. Tim 1,2; 2,1). Paulus war um die Gesundheit von Timotheus besorgt (1. Tim 5,23), damit er weiterhin im Dienst für seinen Herrn sein konnte. Auch empfahl Paulus ihn anderen Geschwistern im Dienst (1. Kor 16,10 f.) und teilte Timotheus seine persönlichen Gedanken über das Glaubens- und Alltagsleben mit. So gab es einen Austausch zum Beispiel über

- Gottes Wort (2. Tim 3,14-17);
- die Herrlichkeiten des Herrn Jesus (1. Tim 3,16);
- die Verantwortung als Christ nach außen im Wandel (1. Tim 2,1-15);
- die Verantwortung innerhalb des Hauses Gottes (1. Tim 3,15);
- Nöte und Freuden bei Geschwistern (1. Tim 1,18-20; 2. Tim 4,10.11.14);
- zukünftige Entwicklungen unter den Christen (1. Tim 4,1-3; 2. Tim 3,1 ff)
- persönliche innere Nöte und Gedanken (2. Tim 1,15-18; 3,10.11; 4,6-8.16-18);
- Ermutigungen, für den Herrn Jesus zu leben (2. Tim 1,6-8; 2,1.3);
- Ermahnungen bzgl. der gottgemäßen Nutzung jugendlicher Energie (2. Tim 2,22–26).

Praxistipp:

Was sind die Inhalte unserer Unterhaltungen? Drehen sie sich nur um den Alltag, den letzten Urlaub, den gemeinsamen Sportabend, etc.? Oder freuen wir uns auch, wenn wir uns gemeinsam über sein Wort unterhalten und uns daran erfreuen können? Oder wird es dann plötzlich langweilig?

Kennst du einen älteren Bruder oder eine ältere Schwester, mit dem bzw. mit der du vieles besprechen kannst? Aus persönlichem Erleben weiß ich, dass es sehr wertvoll ist, alte Geschwister zu besuchen, auch wenn die Gespräche erst etwas holprig sein mögen. Es ent-

wickeln sich dabei Beziehungen. Und die gehörten Ratschläge prägen die Gedanken, auch wenn die ältere Person inzwischen schon lange heimgegangen sein mag. Ich kann nur dazu ermuntern, den persönlichen Kontakt zu älteren Geschwistern auch im Alltag zu suchen,

- indem wir zuhören, wenn die älteren etwas von sich erzählen (1. Tim 1,12.13);
- indem wir zuhören und ihren Rat annehmen;
- indem wir ihnen nach Möglichkeit behilflich sind (2. Tim 4,9.13).

Es ist für beide, Alt und Jung, zum großen Segen.

Bereitschaft zum Dienst

Paulus konnte sich auf Timotheus ganz verlassen. Er konnte ihm viele Ratschläge mitgeben (vgl. Worte wie „bedenke", „wisse", „ermahne", „gebiete", „lehre", etc. in den Timotheusbriefen), ohne dass sich Timotheus dagegen aufgelehnt oder sie verachtet hätte.

Das hatte auch zur Folge, dass Paulus ihm Verantwortung in anderen Versammlungen übertragen konnte, wo es z.T. auch schwierige Situationen unter den Geschwistern gab (Ephesus: 1. Tim 1,3; Mazedonien: Apg 19,22; Korinth: 1 .Kor 4,17). Timotheus konnte in seinem Wirkungskreis ausharren und auf weitere Weisung des Apostels warten (Beröa: Apg 17,10.14.15). Dabei entzog er sich in Apostelgeschichte 17, trotz der Probleme mit den streitbaren Juden, nicht seiner Verantwortung.

Schön ist es auch, in der Beziehung zwischen den beiden Brüdern zu beobachten, wie der alte Paulus den jungen Timotheus nicht für sich behielt, sondern bereit war, ihn für den Dienst im Haus Gottes „abzugeben" und auszusenden. Timotheus war bereit, sich neuen Aufgaben und Herausforderungen zu stellen. Das ist eine schöne Harmonie zwischen dem Jüngeren und dem Älteren.

Praxistipp:
Können sich die älteren Geschwister auf mich verlassen? Kenne ich Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit, auch bei vielleicht unangenehmen Aufgaben? Wie reagiere ich, wenn ein Älterer auf mich zukommt und mir eine kleinere Aufgabe übertragen möchte: z.B. in der Bibelstunde den Bibeltext vorzulesen, Reinigung des Versammlungsraumes,

Mitarbeit in der Kinderstunde, Mitarbeit bei der Vorbereitung und Unterstützung von Konferenzen, Schaukastenarbeit, u.a.m. Bin ich bereit, mich für jede Aufgabe gebrauchen zu lassen,

oder picke ich mir nur die Rosinen heraus? Oder kenne ich vielleicht andere jüngere Geschwister, die die Aufgabe besser übernehmen könnten als ich, und bin bereit, diese dann auch anzusprechen?

Interesse an Mitgläubigen

Bei Timotheus finden wir etwas, was man heute nicht so oft findet: Er interessierte sich mit ganzem Herzen für andere und setzte sich für sie ein (Phil 2,20.21). Dabei suchte er das, was den Herrn Jesus verherrlichte und fragte nicht: Und was habe ich davon? Was bringt mir das? Was bekomme ich dafür?

Praxistipp:
Suchst du nur deine Interessen, wenn es sich für dich lohnt (Spaß, es gibt etwas zu essen, etc.)? Oder suchst du zuerst die Interessen des Herrn, auch wenn für dich anscheinend nichts Greifbares herausspringt? Trachte zuerst nach dem Reich Gottes, und alles andere, was für dich gut ist, wird der Herr Jesus dir zu seiner Zeit geben (vgl. Mt 6,33).

Timotheus war auch darauf bedacht, Paulus manche erfreulichen Entwicklungen in den Versammlungen mitzuteilen (1. Thes 3,6). Das war für Paulus eine Stärkung, von einem verlässlichen Boten eine freudige Botschaft zu erhalten! Es hat ihn erquickt (1. Thes 3,7).

Ausblick

Beziehungen in Harmonie unter Geschwistern sind wichtig. Und jeder, ob alt oder jung, sollte daran ohne negative und eigennützige Hintergedanken mitwirken – in der Gesinnung Christi (Phil 2,5 ff.). Das Ziel muss sein, dem Herrn alle Ehre zu geben. Wenn wir so einander aufnehmen, „zu Gottes Herrlichkeit" (Röm 15,7), wird der Dienst im Haus Gottes gestärkt werden.

Der Herr wird dieses Miteinander von Alt und Jung und die Hingabe an den Herrn in den Versammlungen fördern und segnen.

Arnfried Lang

Und seid in Frieden untereinander.

Markus 9,50

Judas Iskariot

Die niederträchtigste Tat der Weltgeschichte: Judas Iskariot liefert Jesus Christus für 30 Silberstücke an die Feinde aus. Wie konnte es dazu kommen? Was für ein Mann war Judas Iskariot?

Manche Eltern möchten ihrem Kind einen ausgefallenen Vornamen geben. Doch zum Schutz des Kindes dürfen in Deutschland manche Namen nicht verwendet werden. Dazu gehören Produkt- und Firmennamen, lächerliche Kosenamen – und auch der Name *Judas*, weil dieser zu negativ belegt ist.

Dass Judas Iskariot den großen und gütigen Meister, den er so gut kannte, verriet, ist eine unfassbar schreckliche Tat. Diese furchtbare Handlung drückt seinem ganzen Leben den Stempel auf. Deshalb wird immer dann, wenn sein Name in der Schrift erwähnt wird, auch der Verrat erwähnt.

Seine Herkunft

Judas ist die griechische Form des hebräischen Vornamens Juda und war damals ein beliebter Name. Der Beiname Iskariot mag darauf hindeuten, dass Judas aus der Stadt Kerijot stammte (vgl. Jos 15,25). Wenn das zutrifft, dann war Judas der einzige Judäer in der Schar der zwölf Apostel, denn alle anderen kamen aus Galiläa. Der Vater von Judas Iskariot hieß Simon. Sonst erfahren wir nichts weiter über den familiären Hintergrund dieses Jüngers.

Übrigens gab es unter den zwölf Jüngern noch einen anderen Jünger mit Namen Judas. Dieser Judas hatte einen Bruder, der Jakobus hieß, und er wurde auch Lebbäus und Thäddäus genannt. Er wird in der Bibel ausdrücklich von Judas Iskariot unterschieden (Lk 6,16; Apg 1,13; Joh 14,22). Insgesamt werden sechs Personen in der Bibel erwähnt, die den Namen Judas tragen, unter anderem ein leiblicher Bruder des Herrn (Mt 13,55).

Seine Berufung

Nach einer denkwürdigen Nacht im Gebet auf einem Berg rief der Herr Jesus seine Jünger zu sich. Aus der Schar der Jünger wählte Er zwölf aus, die Er auch Apostel nannte. Diese Männer sollten sich besonders in seiner Nähe aufhalten. Unter den Zwölfen war auch Judas Iskariot. Es fällt auf, dass Judas bei der Aufzählung der erwählten Jünger jeweils an letzter Stelle genannt wird, und das nicht einmal bei dieser Gelegenheit sein Verrat unerwähnt bleibt (Mt 10,1-4; Mk 3,13-18; Lk 6,12-16).

Warum erwählte Jesus Judas, dessen wahren Charakter Er doch kannte? Ein wichtiger Grund ist: Nur so konnten sich Voraussagen des Alten Testaments erfüllen (Joh 13,18; 17,12). So wurde prophezeit, dass der, der mit dem Messias das Brot aß, die Ferse gegen Ihn erheben würde (Ps 41,9). Ein Freund und Vertrauter würde sich Ihm als Feind erweisen (Ps 55,12-14). Und dieser Mann musste früh sterben und sein Amt ein

See Genezareth im Osten des Gebietes Galiläa

anderer empfangen (Ps 109,8; Apg 1,20). Dass diese Prophezeiungen die persönliche Verantwortung des Judas nicht wegnehmen, ist selbstverständlich und sei nur am Rand vermerkt.

Sein Dienst

Judas Iskariot wurde, wie die anderen Jünger, mit Vollmacht vom Herrn ausgesandt. Judas tat das, was seine Mitstreiter auch taten: Er predigte Buße, befreite Menschen aus dämonischer Macht und vollführte Wunder (Mt 10,5 ff.). Das Tragische aber war, dass er selbst nicht Buße getan hatte und vom Teufel für seine dunklen Zwecke benutzt werden konnte. Inmitten der Jüngerschar hatte Judas sogar eine besondere Aufgabe: Er war für die Finanzen verantwortlich und verwaltete die Spendengelder. Judas muss seriös gewirkt haben, sodass kein Zweifel an seiner Zuverlässigkeit aufkeimte und die Jünger keinen Anlass sahen, seine Arbeit zu kontrollieren.

Seine Habsucht

Als Judas die Brücken hinter sich abbrach, um mit dem armen Jesus von Nazareth durchs Land zu ziehen, war von seiner Habsucht nichts zu sehen. Und doch beherrschte ihn die Liebe zum ungerechten Mammon. Das konnte auf Dauer nicht verborgen bleiben und zeigte sich dann auch deutlich, als Maria von Bethanien den Herrn mit einer kostbaren Narde salbte. Das empörte Judas, und er machte sich zum Sprecher der Jünger: Die Narde hätte für 300 Denare verkauft und das Geld in die gemeinsame Kasse getan werden sollen (Joh 12,3-8). Warum wohl? War ihm daran gelegen, den Armen etwas davon zu geben, wie er behauptete? Nein, er wollte nur mehr Kapital haben, aus dem er als Dieb schöpfen konnte. Er war nicht für die Armen, sondern um seinen Reichtum besorgt. Und kurz nach diesem Ereignis wollte er dann das „Geschäft" seines Lebens machen: Jesus gegen 30 Silberstücke „eintauschen".

Seine Heuchelei

Judas verstand es „meisterhaft", sich in die Schar von Jüngern zu integrieren, deren Herzen für den Heiland Jesus Christus schlugen. Er fiel nicht negativ auf. Man nahm ihm ab, wenn er sich besorgt für die Armen zeigte, obwohl er doch nur an sich selbst dachte. Selbst als er als Verräter

offenbar gemacht und vom Herrn zum eiligen Handeln aufgefordert wurde, dachten die anderen Jüngern, Judas sollte schnell etwas an die Armen verteilen (Joh 13,29). Doch der Herr Jesus durchschaute das Blendwerk seiner heuchlerischen Frömmigkeit und bezeugte schon früh, dass Judas ein Teufel sei (Joh 6,70.71).

Sein heimtückischer Plan

Das, was Judas aus der gemeinsamen Kasse entwenden konnte, war ihm anscheinend auf Dauer zu wenig. So entschloss sich Judas, seinen Meister für

Geldkassette aus dem 17. Jahrhundert

Geld zu verraten. Dahinter stand der Teufel, der ihm diesen Gedanken ins Herz gegeben hatte (vgl. Joh 13,2).

Die religiösen Führer des Volkes waren sich einig geworden, dass Jesus ohne Volksauflauf listig gegriffen und getötet werden sollte (Mt 26,3-5). Doch auf die Idee, mit Judas Iskariot zu kooperieren, kamen sie nicht. In ihren Augen war er, wie die anderen Jünger, ein fanatischer Anhänger Jesu. Was für eine Freude war es für sie, dass Judas Iskariot aus eigenem Antrieb zu ihnen kam und Jesus überliefern wollte! Sie boten ihm 30 Silberstücke für seine Dienste an, was der geldgierige Judas auch direkt akzeptierte (Mt 26,14-16). 30 Silberstücke – das war die Summe, die als Entschädigung nach dem Gesetz Moses für einen Knecht gezahlt werden musste, wenn er von einem Ochsen getötet worden war (2. Mo 21,32). Der Prophet Sacharja nennt diesen Betrag ironisch einen „herrlichen Preis" (Sach 11,12.13).[1]

Judas suchte nun eine Gelegenheit, den Meister an die Feinde zu überliefern. Sicher war ihm bekannt, dass seine Geldgeber nicht wollten, dass Jesus am Passahfest verhaftet würde, wenn ganz Israel auf den Beinen war. Es war wohl am besten, noch ein paar Tage zu warten. Doch es musste anders kommen, denn das wahre Passahlamm musste zum Passahfest geschlachtet werden.

Seine schreckliche Tat

Der Herr Jesus aß mit seinen Jünger in einem Obersaal das Passah. Erschüttert bezeugte er, dass einer von seinen Jüngern Ihn überliefern würde (Joh 13,21). Kein Jünger verdächtigte Judas und alle fragten traurig: „Doch nicht ich, Herr?" Auch Judas stellte schließlich diese Frage – doch dabei redete er Jesus bezeichnenderweise als einziger nicht mit „Herr", sondern mit „Rabbi" an (Mt 26,20-25).

Dann machte der Herr Jesus den Verräter offenbar, indem er ihm einen Bissen

1 Wenn man den Betrag in die heutigen Verhältnisse umrechnet, kommt man allerdings auf mehrere tausend Euro.

reichte. Satan fuhr in Judas Iskariot. Es gab kein Zurück mehr. Der Herr sagte zu Judas: „Was du tust, tu schnell." Judas stand auf und ging in die Nacht hinaus (Joh 13,21-28). Seine Füße, die der Herr eben noch gewaschen hatte, eilten, um die Feinde Christi zu mobilisieren. Es ist tragisch, dass das Gewissen von Judas auch durch die vielfältigen Liebeserweisungen und Ermahnungen des Herrn nie erreicht wurde.

Judas Iskariot wusste, dass Jesus sich mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane aufzuhalten pflegte. Also führte er die bewaffnete Schar dorthin. Da der Herr Jesus sich äußerlich nicht von den Jüngern unterschied und der Zugriff in der Dunkelheit erfolgen sollte, musste Judas den Häschern klar machen, wen sie festnehmen sollten. Für Judas war ein Kuss das geeignete Zeichen. Und er machte es besonders gründlich, indem er den Meister mehrmals küsste (Mt 26,47-50). Ja, die Küsse eines Hassers sind überreichlich (Spr 27,6).

Wie bewegend ist es, den Herrn hier zu sehen! Er zeigte Judas noch einmal seine Liebe und Macht – seine Liebe, indem Er ihn Freund nannte, als Judas Ihn heuchlerisch herzte, und seine Macht, indem Er ihn und die Umstehenden mit einem „Ich bin es" zu Boden warf (Mt 26,50; Joh 18,5.6). Doch dann ließ der Herr es zu, dass die Feinde seine Hände banden und ihn abführten.

Sein Ende

Nachdem Judas als Verräter „erfolgreich" war, bekam er 30 Silberstücke ausgehändigt. Doch die Sache mit Jesus ließ ihm nun doch keine Ruhe. Er musste erfahren, was aus Ihm werden würde. Als er sah, dass Jesus zum Tod verurteilt wurde, reute ihn seine Tat. Er wollte mit dem Verräterlohn nichts mehr zu tun haben. Er brachte die 30 Silber-

Gethsemane

FOTOLIA.COM

stücke zu den Hohenpriestern und Ältesten zurück und bezeugte, dass Jesus unschuldig sei. Die schroffe Antwort, die er von ihnen bekam, brachte ihn dazu, das ganze Geld verzweifelt in den Tempel zu werfen. Dann ging er hin und erhängte sich (Mt 27,3-5).

Petrus berichtete, dass Judas kopfüber gestürzt und mitten entzwei geborsten war, sodass alle seine Eingeweide verschüttet wurden (Apg 1,18). Wie ist das mit dem Erhängen in Einklang zu bringen? Es könnte so gewesen sein, dass der Ast des Baumes brach, an dem er sich stranguliert hatte, so dass Judas einen Abhang herabstürzte und sein Körper grässlich zerschunden wurde. Aber noch furchtbarer ist, dass Judas (das heißt, die Seele) an „seinen eigenen Ort" ging (Apg 1,25). Er kam also an den Ort, der zu ihm passt, wohin er gehört – das ist der Hades, der Ort der Qual (vgl. Lk 16,23 ff.). Dass er an „seinen eigenen Ort" kam, ist das Letzte, was von Judas in der Bibel gesagt wird.

Und was wurde aus seinem Geld, seinem Verräterlohn? Die Hohenpriester wollten die Silberstücke nicht im Tempelschatz deponieren, weil es Blutgeld war. Sie kauften deshalb von dem „Judaslohn" ein Feldstück, das als Friedhof für Ausländer genutzt und „Blutacker" genannt wurde (Mt 27,6-10; Apg 1,18.19).

Lektionen für uns

Das Verhalten Judas Iskariots ist eine Warnung für jeden, der Jesus Christus nachfolgt. Man kann Christus dienen und manches in seinem Namen tun – und dennoch verloren gehen. Der Weg von Judas ist gewiss einmalig, auch was die Umstände und seine direkte Bekanntschaft mit Jesus betrifft. Aber es sind nicht wenige, die nach dem Namen Christi genannt werden, und doch keine lebendige Beziehung zu Ihm haben. Deutlich sind die Worte des Herrn Jesus: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen erklären: Ich habe euch niemals gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!" (Mt 7,21-23). Gilt letztlich nicht für jeden Ungläubigen, was Christus im Blick auf Judas Iskariot gesagt hat: Es wäre dem Mensch besser, er wäre nicht geboren (Mt 26,24)?

Aber auch für solche, die von neuem geboren sind, enthält die traurige Geschichte von Judas wichtige Lektionen. Wir können prinzipiell dieselben Fehler wie er begehen. Das sollten wir gut bedenken und uns stets bewusst sein, dass in unserem Fleisch nichts Gutes wohnt. Allerdings will der Geist Gottes sicher nicht bei wahrhaft Gläubigen bewirken, dass sie unsicher werden und Zweifel an ihrer Errettung bekommen. Der Geist wird nie das infrage stellen, was Er selbst bewirkt hat. Aber ernsthaft und selbstkritisch zu prüfen, ob wir nicht manchmal wie ein Judas *denken* und *handeln* – das ist schon recht.

Ich möchte das, was Judas Iskariot charakterisierte, unter drei Schlagwörtern zusammenfassen: Habsucht, Heuchelei und Heimtücke.

Habsucht: Das ist eine sehr gefährliche Sünde, die sich schleichend entwickelt, die nur schwer erkannt werden kann und oft verheerende Folgen hat. So bezahlte nicht nur Judas Iskariot die Habsucht mit seinem Leben, sondern auch Achan sowie Ananias und Sapphira. An ihnen erfüllte sich Sprüche 1,19: „So sind die Pfade all derer, die der Habsucht frönen: Sie nimmt ihrem eigenen Herrn das Leben." Und Gehasi, der Knecht Elisas, der in seiner Gier dem geheilten Naaman Geld abknöpfte und damit das „Gemälde der freien Gnade" besudelte, musste als Strafe auch dessen Aussatz „übernehmen" (2. Kön 5). „Die Geldliebe", schreibt Paulus, „ist eine Wurzel alles Bösen, der nachstrebend einige von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben" (1. Tim 6,10).

Heuchelei: Judas wollte nach außen hin etwas sein, was er innerlich gar nicht war: ein selbstloser Jünger Jesu Christi. Auch in dem „Teig" unseres Lebens findet sich oft mehr als nur ein Krümelchen des Sauerteigs der Pharisäer, der Heuchelei ist (Lk 12,1). Nicht umsonst wird im Neuen Testament die Gefahr der Heuchelei mehrfach erwähnt. Allein drei Stellen erinnern uns daran, dass Bruderliebe nicht vorgetäuscht werden sollte (Röm 12,9; 2. Kor 6,6; 1. Pet 1,22).

Heimtücke: Einen Freund den Feinden ans Messer zu liefern ist heimtückisch und böse. Auch wenn wir das wahrscheinlich noch nicht getan haben, müssen wir uns doch fragen, ob wir immer loyal zu solchen stehen, die uns vertrauen und mit denen wir lange freundschaftlich verbunden sind. Oder gehören wir etwa zu denen, die einem Freund plötzlich in den Rücken fallen, um einen Vorteil für sich zu erreichen? Dann gehen wir in den Fußspuren eines Judas – und das sollte uns erschrecken lassen.

Judas Iskariot ist in seiner Person wie ein großes Warnschild. Wir tun gut daran, es zu beachten und nicht einfach weiterzugehen.

Gerrid Setzer

Vorstellung der Flyer zur Fußball-WM in Brasilien

Vom 12. Juni bis zum 13. Juli 2014 dreht sich für viele Menschen dieser Welt alles um den Ball: In diesen Wochen findet die Fußball-WM in Brasilien statt. Auch viele Christen schauen interessiert nach Südamerika. Darum aber soll es in dieser „Werbung“ nicht gehen.

Der Event

Zur Fußball-WM 2014 wird es auch in Deutschland viele Veranstaltungen geben. Wie üblich werden wieder Live-Übertragungen an öffentlichen Plätzen stattfinden, wo sich zum Teil mehrere Tausend Zuschauer einfinden. Das kann man nutzen.

Die Möglichkeit

Wo viele Menschen hinströmen, haben wir Christen eine gute Möglichkeit, das Evangelium weiterzugeben. Nun laufen diese Massen nicht zu Public-Viewing-Stellen, um sich mit dem Evangelium auseinanderzusetzen. Aber manche sind vielleicht in ihrer Euphorie doch bereit, einen Flyer anzunehmen und einzustecken, selbst wenn sie ihn nicht sofort lesen. Sie können ihn ja auch zu Hause wieder aus der Tasche ziehen und in nüchtern(er) em Zustand ansehen. Gerade deshalb sind zum aktuellen Ereignis zwei Flyer erstellt worden.

Der erste Flyer

Die Christliche Schriftenverbreitung (CSV) hat zur Fußball-WM ein Traktat mit dem Titel „Rahn müsste schießen“ herausgegeben. Darin wird Bezug genommen auf das „Wunder von Bern“ im Jahr 1954, als Deutschland vollkommen überraschend zum ersten Mal Fußball-Weltmeister wurde. Ausgehend von der legendären Reportage Herbert Zimmermanns, „Rahn *müsste* schießen“ wird vorgestellt, dass es für den natür-

lichen Menschen einmal zu spät sein wird, wenn er es beim Thema Bekehrung immer bei einem „müsste", „könnte", „sollte" belässt.

Dieser Flyer ist in einer einfach verständlichen Sprache verfasst. Er ist auch nicht lang – kürzer als dieser Artikel ... So verbinden wir mit diesem Flyer die Hoffnung und das Gebet, dass er wirklich angenommen und gelesen wird.

Der zweite Flyer

Auch im Ernst-Paulus-Verlag ist ein Flyer geschrieben worden. Der Schreiber benutzt den Ort des WM-Finales mit der großen Christusstatue (*Cristo Redentor* – Christus, der Erlöser) als Aufhänger. Erlösung brauchen alle Menschen, aber es gibt nur einen Retter: Jesus Christus. Während der Sieger des WM-Finales auf die FIFA World Cup Trophy eingraviert wird, gibt es für denjenigen, der Jesus Christus als Retter annimmt, etwas viel Größeres: Sein Name steht im Buch des Lebens. Dieser Flyer endet mit der Botschaft: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht."

Gut finde ich an diesen Traktaten, dass sie weder Fußballer als Idole darstellen noch den Fußball verherrlichen. Sie motivieren auch nicht dazu, Fußballfan zu werden. Das bevorstehende Ereignis dient lediglich als Aufhänger. Genauso, wie Paulus den Altar für den unbekannten Gott in Athen zum Anlass für seine Predigt nahm (Apg 18,22 ff.), so nehmen diese Flyer die aktuelle Fußball-WM als Aufhänger für die Verbreitung der guten Botschaft.

Verteilung

Die Flyer können in vielfältiger Weise verbreitet werden:

- an Schulkameraden, Arbeitskollegen, Kommilitonen, etc.
- anlässlich eines Public-Viewings (vorher bzw. nachher)
- an Büchertischen
- in Briefkästen
- in Schaukästen und Behältnissen, aus denen sich Vorbeigehende bedienen können
- als Postwurfsendungen

Beide Flyer können beim Herausgeber von „Folge mir nach" (CSV, Hückeswagen; siehe Impressum) bestellt werden oder auch beim Ernst-Paulus-Verlag (Neustadt a. d. Weinstraße, http://www.ernstpaulusverlag.de) – jeweils kostenlos. Mach davon reichlich Gebrauch!

Gebet

Vor allem sollten wir dafür beten, dass das Evangelium auch anlässlich dieses Events, der die Massen anzieht und „ihrem" Götzen zuführt, weitergegeben wird. Bete bitte dafür, dass der Teufel weder sichtbar noch unsichtbar Unruhe um solche Aktionen verbreiten kann. Und nutze jede Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Wir wissen nicht, wie lange noch Gnadenzeit ist: So dürfen wir Zeugen Jesu Christi sein.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Guten verkündigen!" (Römer 10,15).

Manuel Seibel

Komm herüber ... und hilf uns!
Apostelgeschichte 16,9

„Jesus-Menschen“

Einem Missionar wurde folgende Nachricht überbracht. Sie steht stellvertretend für zahlreiche Bitten, die bis heute von vielen heidnischen Stämmen und Dörfern geäußert werden.

„Bitte des armen Dorfes ... an Missionar ...

Von den frühesten Zeiten an haben unsere Väter Göttern von Holz und Stein geopfert und sie angebetet. Und wir haben es ihnen nachgemacht. Wir haben auf unsere Zauberer gehört und dem geglaubt, was unsere Priester uns gesagt haben. Aber trotz allem fühlen wir uns schuldig. Je länger und je mehr wir zu unseren Göttern gebetet haben, desto ärmer und elender sind wir geworden.

Wir haben Blutsverwandte in einem anderen Dorf, die sich den Jesus-Menschen angeschlossen haben. Und wenn wir jetzt nur zögernd zu dir kommen, so meinen wir es doch wirklich ernst und sind darin einmütig. Wir möchten gern anstelle unserer Zauberer einen Lehrer haben, der in unser Dorf kommt, um uns von Jesus zu erzählen, denn auch wir wollen Jesus-Menschen werden.“

Der Brief ist vom Häuptling und einigen Dorfältesten im Namen der Gesamtheit unterzeichnet. Diese Heiden haben bisher noch wenig vom christlichen Glauben erkannt. Aber etwas sehr Wesentliches ist ihnen klar geworden: Im Gegensatz zu ihren toten Götzen ist Jesus Christus lebendig und real. Er führt nicht in die Verzweiflung, sondern zum Heil. Sie erwarten, dass Er auch ihnen helfen wird; sie haben ja beobachtet, wie ihre Verwandten durch den Glauben an Ihn zum Guten verändert wurden. Solche Jesus-Menschen, deren Leben durch Christus zum Guten gewendet und ganz neu gestaltet wird, wollen auch sie jetzt werden.

(Aus dem Kalender „Die gute Saat“)